REDE MITENAND

4/20

Chancenfinder

istockphoto.com

SCHWEIZERISCHES WEISSES KREUZ

Starke Persönlichkeiten – Tragfähige Beziehungen

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Weihnachtsgeschichte ist chaotisch – und wie! Da ist zum einen Maria, ein ungewollt schwangeres Teenagermädchen. Anderseits ein junger Mann, Josef, der um seine Ehre gebracht wurde. Im Dorf tuschelt man über Ehebruch. Die traumhafte Märchenhochzeit ist geplatzt, die Romantik verflogen. Statt Flitterwochen folgt eine staatlich veranlasste Zwangsreise nach Bethlehem. Statt dem Luxushotel mit Meeresblick ein nach Kuhmist stinkender Stall. Doch in genau dieses Chaos hinein schafft Gott etwas einzigartig Neues. Eine neue Chance für alle – für Intellektuelle aus fernen Ländern genauso wie für Verstoßene im eigenen Land. Denn aus jeder Krise bringt er Gutes hervor.

2020 wird uns allen unweigerlich als ein Jahr wie kein anderes in Erinnerung bleiben. Corona brachte unser geregeltes Leben ordentlich durcheinander. Ferien mussten gestrichen werden, gearbeitet wurde von Zuhause aus, gewisse Menschen durfte man nicht mehr treffen – von der Maskenpflicht ganz zu schweigen. Doch in all dem Chaos lagen auch unentdeckte Chancen.

Das Schweizerische Weisse Kreuz hat über die bald 130-jährige Vereinsgeschichte immer wieder neue Chancen erkannt und ergriffen, durch chaotische und durch gute Zeiten. Darum widmen wir diese Zeitschrift speziell diesem Thema.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Jonathan «Jonny» Eschmann,
Geschäftsführer
Verein Schweizerisches
Weisses Kreuz

Manchmal brauchen Chancen Offenheit und Neugierde …

INHALT

Editorial ____ 2
Alltagsstimme ____ 3
Die Jugend heutzutage
Chnöpflichischte ____ 3
Wertvolle Grosseltern
Impulse aus dem SWK ____ 4
Wie unsere Herkunftsfamilien uns prägen
TownVillage Winterthur ____ 6
Ein Bauprojekt der besonderen Art
Erfahrungsschatz verschenken ____ 8
Ihr Beitrag ist entscheidend
Schrecklich und schön … ____ 10
Ist es so schlimm?
In eigener Sache ____ 11
Mitgliederversammlung, neuer Vorstand
In Verbindung bleiben ____ 12

An mehreren Orten zur selben Zeit sein

Als SWK möchten wir noch mehr Menschen erreichen, sie ermutigen und auch befähigen, tragfähige Beziehungen & Ehen zu bauen und einen reflektierten Umgang mit Sexualität zu leben. Doch wie ist dies machbar, wenn unser Bildungsteam immer wieder an seine Kapazitätsgrenzen stösst?

Ein Mensch ist immer an Raum und Zeit gebunden. Ein Video nicht.

Aus diesem Grund möchten wir im kommenden Jahr mehr und mehr beginnen, unsere digitale Präsenz auszubauen, sodass Leute rund um die Uhr von überall Zugriff auf Bildungsangebote und Informationen über das SWK erhalten.

Jugendliche erreichen – dort wo sie sind

99%

99% der 12-19-Jährigen besitzen ein eigenes Handy oder Smartphone, welches sie durchschnittlich 2.5 Stunden am Tag benützen. Darin sehen wir als SWK ein enormes Potenzial, welches wir nutzen wollen!

Digitaler und mobiler werden – Dank Ihrer Unterstützung

Um in Zukunft professionell online auftreten zu können, sind wir auf zusätzliche finanzielle Mittel angewiesen. Nebst der Anschaffung einer Grundausrüstung um Videos produzieren zu können, benötigen wir auch zusätzliches Personal, welches sich um die Aufbereitung und Produktion der Bildungsinhalte kümmert. Danke, dass Sie unser Vorhaben durch Ihre Spende ermöglichen!

«Den Raum deines Zelts mach weit,
und spann die Zeltdecken deiner Wohnungen aus,
spare nicht, mach deine Zeltstricke lang und deine Pflöcke fest!
Denn nach rechts und nach links wirst du dich ausbreiten (...)»
Die Bibel (Jesaja 54,2-3)

Die Liebesbrücke

Mitten durch das ostfriesische Moordorf fliesst ein breiter Entwässerungsgraben. An beiden Ufern stehen lang gestreckte Bauernhäuser. Vor vielen Jahren wohnte auf der einen Seite eine Familie, die einen heiratsfähigen Sohn hatte; auf der gegenüberliegenden Seite eine Familie mit einer hübschen Tochter. Eines Tages gewannen die beiden jungen Leute sich lieb. Nun war aber die nächste Brücke einen halben Kilometer entfernt – viel zu weit für Füsse, die auf Wegen der Liebe gehen. Was tun?

Kurz entschlossen nahm der junge Mann Bohlen und Bretter und baute eine kleine Brücke über das trennende Wasser. Nun konnten die beiden mühelos zueinander kommen. Eines Tages fand dann auch die Hochzeit statt. Im Dorf aber wurde diese Brücke die «Liebesbrücke» genannt.

Bald ist Weihnachten. Gott hat in seiner Liebe zu uns eine Brücke gebaut, die Himmel und Erde verbindet, indem er seinen Sohn als Kind in der Krippe in diese Welt sandte. Und diese Liebe wurde vollendet durch seinen Tod am Kreuz.

Weihnachten will zweierlei: Es will uns alle ermutigen, den Weg über diese «Liebesbrücke» zu gehen und selbst zu «Brückenbauer der Liebe» zu werden.

■ | ende

Foto: Andrea Baumgartner

Training für morgen

Hätte mir jemand gesagt, eine der grössten Eigenschaften, die man als Partner braucht, ist selbstlos zu sein, ich glaube, ich hätte noch ein wenig mehr trainiert, bevor ich meinen Mann Toby traf.

Es gibt doch diesen Kerl in der Bibel Namens David. Er wusste schon sehr früh, dass er eines Tages König werden würde. Und ratet mal, was er gemacht hat, während er wartete? Er kümmerte sich um seine Leute wie ein König, traf Entscheidungen wie ein König und kämpfte wie ein König. Das hat mich zum Nachdenken gebracht. Was würde passieren, wenn wir unsere Fähigkeiten trainieren, um die beste Version der Person zu werden, die wir eines Tages sein wollen?

Wenn du auf der Suche nach der Liebe deines Lebens bist, trainiere Selbstlosigkeit, während du wartest. Wenn du Mutter werden willst, sei Mutter für die Menschen um dich herum, während du wartest. Wenn du ein Leiter werden willst, führe die Menschen um dich herum mit Gnade und Geduld, während du wartest.

Das Schlimmste, das passieren könnte? Vielleicht, dass du ein besserer Mensch und ein Segen für alle anderen bist? Das Beste, das passieren wird? Du bist mehr als bereit für die kommenden Zeiten!

Andrea Baumgartner

■ | ende

Gleiche Chancen

Ich mag alle Kinder sehr gerne, die in meinem Chindsgi ein und ausgehen. Aber ab und zu hat es Kinder, die mich herausfordern. Sei es in der Art, wie sie sich verhalten, wie sie kommunizieren oder manchmal sogar stören. Besonders schwierig finde ich es, wenn sie sich anderen gegenüber unfair oder gemein verhalten. Da üben wir immer wieder neue Verhaltensregeln ein. Wenn ich dann erlebe, wie ein Kind, welches bei Schwierigkeiten immer mit Schlagen oder Stupfen geantwortet hat, plötzlich die Worte: «Halt! Stopp! » oder «Hör auf!» gebraucht, weiss ich, dass diese Regeln fruchten.

Manchmal habe ich auch Kinder, die mich auf andere Art herausfordern. Ein Junge, Oliver, der mir alles erzählte und jedes Erlebnis seines jungen Lebens mit mir teilen wollte. Oder ein Mädchen, Jessica, das nicht ruhig sitzen konnte. Es war total von seinen Emotionen gesteuert. Wenn es sich freute, bewegte sich der ganze Körper, kombiniert mit Händeklatschen, Herumhüpfen und lautem Freudenschrei. Diese Kinder können oft ihr Verhalten nicht steuern, und so musste ich lernen, damit zurechtzukommen. Trotzdem war ich froh, als diese beiden Kinder in die erste Klasse kamen.

Nun, Gott hat viel Humor und will meine Geduld stärken. Darum schickte er mir zum neuen Schuljahr Johannes, ein süsser Junge mit grossen Hundeaugen. In ihm stecken die Eigenschaften und Emotionen von beiden, Jessica und Oliver. Also gut, ich bin bereit: Weil mich Gott mit Liebe, Geduld und Weisheit ausrüstet, gebe ich jedem Kind eine Chance.

Sina Dummermuth,
Kindergartenlehrerin

Schmuckstücke, die verzaubern

www.filygran.ch

Interview mit Goldschmiedin Lydia Wolf
Homepage: https://filygran.ch

«Wahre Schönheit liegt immer im Auge des Betrachters und sollte keine Frage des Geldes sein. Schmuck sollte mehr sein als nur ein Prestigeobjekt. Ein Schmuckstück erzählt eine Geschichte, Ihre Geschichte. Es beinhaltet Erinnerungen, Versprechen, Emotionen und Gefühle.»

Diese Vision hat sich die Goldschmiedin Lydia Wolf auf ihre Webseite geschrieben. Sie ist 30 Jahre jung, verheiratet mit Lukas, erwartet bald ihr zweites Kind und beschreibt sich als mutige, zielstrebige und gleichzeitig sensible Frau. Ich wollte mehr wissen über ihre spannende Geschichte und traf sie in ihrem Zuhause in Beinwil am See.

Warum hast Du gerade diesen Beruf gelernt?
Ich wollte immer schon ein Kunsthandwerk erlernen. Als ich 17 Jahre alt war, ging es mir aber psychisch sehr schlecht. Es kamen unverarbeitete Dinge aus der Kindheit hoch, die ich bis dahin verdrängt hatte. Ich brach die Lehre zur Keramikerin und später auch diejenige als Töpferin ab. Nach einem Klinikaufenthalt war es mir nicht möglich, wieder ins «normale» Leben einzusteigen. Ich lebte in einer Institution für soziale und berufliche Wiedereingliederung, konnte zu Kräften kommen und verschiedene Arbeiten ausführen. Dort kam ich zum ersten Mal in Berührung mit dem Beruf zur Goldschmiedin und war begeistert. Nachdem ich ein Praktikum machen durfte, bekam ich am gleichen Ort die Lehrstelle. Ich besuchte die reguläre Berufsschule, absolvierte den üblichen Lehrgang und wurde während der Ausbildung betreut.

Was macht Dein Beruf so besonders?
Das Feine, das Gestalten, etwas kreieren, das beständig ist. Alles was ästhetisch ist, finde ich schön. Aus einem Klümpchen Gold kann etwas Wunderbares entstehen. Ich bin einfach begeistert von diesem Beruf.

Wie ging es nach Deiner Ausbildung dann weiter?
Drei Monate arbeitete ich noch am alten Arbeitsort, anschliessend reiste ich nach Israel. Eigentlich wollte ich dort ein Arbeitsvisum beantragen und bei einem Goldschmied arbeiten, um Berufserfahrungen zu sammeln. Aber dies war nicht so einfach, wie ich mir das vorstellte. Ich neige dazu, mich zu fordern und oftmals zu überfordern. Eine gute Balance zu finden fiel mir schon damals sehr schwer. Als sehr sensibler Mensch beschäftigten mich die Eindrücke, die ich von den verschiedenen Menschen und Kulturen hatte, so sehr, dass ich nicht mehr zur Ruhe kam. Nachts konnte ich nicht mehr schlafen. Ich wurde krank und flog schliesslich zurück in die Schweiz.

Nach einer Zeit des Kräftesammelns arbeitete ich auf dem Hof meiner Eltern mit und konnte mir sogar gut vorstellen, den Beruf als Winzerin zu erlernen. Doch schliesslich entschied ich mich, wieder als Goldschmiedin zu arbeiten, suchte jedoch erfolglos eine Stelle.

> «Wenn ich überlege, wo ich mal stand und wie ich mich damals als Versagerin fühlte, kann ich heute nur staunen über diese sechs Jahre Selbständigkeit.»

Dann hast du mutig einen neuen Weg eingeschlagen?
Ja genau. Anstatt den Kopf in den Sand zu stecken, beschloss ich, ein eigenes Goldschmied-Atelier aufzubauen. Dazu benötigt man nicht viel: Einen Raum, ein paar Werkzeuge, Material… Meine Eltern ermutigten mich zu diesem Schritt. Ohne Druck startete ich, ich hatte nichts zu verlieren! Den Raum mietete ich anfangs mit zwei anderen Frauen. So blieben die Nebenkosten tief. Nach und nach kaufte ich Werkzeuge dazu. Es lief immer besser und bereits ein Jahr später mietete ich einen eigenen Raum an einer guten Lage im Ort. Ich empfinde es als ein grosses Geschenk, diese Selbständigkeit so ausleben zu können und dabei Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen.

Mein Mann Lukas unterstützt mich, macht die Buchhaltung, die Website, Fotografien, Gestaltung von Flyern, etc. Alles Tätigkeiten, die mir nicht so leicht von der Hand gehen. So ergänzen wir uns sehr gut. Weil Schmuck ein Luxus-Produkt ist und der Mensch ihn nicht unbedingt braucht, setzen wir nicht nur auf die Karte Selbstständigkeit. Lukas arbeitet noch 50% extern als Buchhalter.

Gab es Hürden auf dem Weg?
Wenn ich überlege, wo ich mal stand und wie ich mich damals als Versagerin fühlte, kann ich nur staunen über diese sechs Jahre Selbständigkeit. Vieles lief einfach wie am Schnürchen und das sehe ich als Gottes Wirken. Ich habe immer genug Arbeit und das Geschäft läuft. Das ist ein grosses Geschenk.
Hürden gab es schon, beispielsweise hatte ich keine Arbeitserfahrung und ich zweifelte, ob ich wirklich eine «vollständige» Goldschmiedin bin. Oder wenn ich mich mit anderen Goldschmieden verglich, kam ich mir klein vor. Im Laufe der Jahre wurde ich aber selbstsicherer und bekam viel Zuspruch und Ermutigung aus meinem Freundeskreis.

Was macht Dein Atelier einzigartig?
Mein Stil macht mich einzigartig! Das grösste Kompliment ist der Wieder-Erkennungseffekt, d.h. wenn Personen bei anderen sehen, dass sie Schmuck von mir tragen. Dass ich einen Stil habe, der den Leuten gefällt und einzigartig ist, darüber bin ich einfach dankbar. Nachhaltigkeit ist mir auch sehr wichtig. Wir beziehen faires Gold aus ökologischen Quellen. (Oekogold Label).

Wie bringst Du alles unter einen Hut?
Wir müssen mehr planen. Mit der Geburt unseres Kindes hat sich die Situation verändert. Unser Sohn hat viel Energie und braucht uns. Mein Mann ist für ihn da, wenn ich im Atelier bin. Vor dem Kind konnten wir all unsere Energie in den Aufbau des Ateliers stecken. Nun sind wir dankbar, dass fast alles von allein läuft. Wir müssen nicht mehr in die Werbung investieren oder jedes Schmuckstück fotografieren. Ich arbeite noch 80% im Atelier. Was dann mit dem zweiten Kind möglich ist, werden wir sehen. Mein Mann macht eine Ausbildung und wir müssen mit unseren Ressourcen weise umgehen. Trotzdem bin ich auch für die schwierige Zeiten sehr dankbar.

Danke Lydia für den Einblick in Deine Geschichte.

Das Interview führte Marlène Möri

ende

Zu neuen Ufern aufbrechen

Während meiner Ausbildung zum Pastor wurde nie über Mentoring gesprochen. Auch später im Gemeindedienst war mir dieser Begriff lange Zeit unbekannt. Rückblickend darf ich aber sagen, dass ich unbewusst Mentoring praktizierte, indem ich meine freiwilligen Mitarbeiter und Angestellten so unterstützte, dass sie sich sowohl im entsprechenden Fachbereich wie auch im geistlichen Leben weiterentwickeln konnten.

Meine persönliche Mentoring-Schule
Im Alter ab 10 – 17 Jahren ging ich jeden Sommer während den Ferien für zehn Wochen auf eine Alp, um einen älteren gläubigen Bergbauer bei der Älplerarbeit zu unterstützen. Bei diesem Bauern erlebte ich in vielen Bereichen Mentoring pur. Er vertraute mir den Umgang mit seinen Landmaschinen an und ermutigte mich, meine Ideen umzusetzen. Ich durfte Fehler machen! Er sah in mir nicht primär die Schwächen eines Kindes, sondern die Gaben und Stärken, die in mir schlummerten. So tat er alles, damit ich zur vollen Entfaltung kommen konnte und half mir, das Potenzial, das Gott in mich hineingelegt hat, auszuschöpfen. Auch in geistlicher Hinsicht hat er mich durch sein vorbildliches Ausleben seines Glaubens weitergebracht.

Vor meiner theologischen Ausbildung wurde ich von der Gemeindeleitung gefragt, ob ich eine Predigt übernehmen könnte. Ich hatte grosse Bedenken, so etwas ohne Ausbildung zu machen. Sie erklärten mir, dass sie von mir nicht eine fehlerfreie Predigt erwarteten. Ich dürfe ein Lernender sein und ich könne auf ihre Unterstützung zählen. Die Gemeindeleitung wollte mich fördern und mithelfen, dass ich meine göttliche Bestimmung finden konnte.

Wenn ich die Bibel und Kirchengeschichte studiere, sehe ich, dass Gott schon seit Jahrtausenden Frauen und Männer als Mentoren benutzte, um der nächsten Generation entscheidende Impulse zu vermitteln. Die persönlichen Erfahrungen und die Beispiele in der Bibel prägten und motivierten mich, ein Mentor für andere Menschen zu sein.

In meiner Pastorenzeit habe ich festgestellt, dass eine gute Beziehung zwischen dem Mentor und der zu begleitenden Person (Mentee) sowie die Lernbereitschaft des Mentee Grundvoraussetzungen sind für ein erfolgreiches Mentoring. Ich versuchte, zusammen mit meinen Mitarbeitern das ihnen von Gott gegebene Potenzial zu erkennen und zur Entfaltung zu bringen.

Als Gemeindeleiter und Führungsperson Mentoring gestalten
Die eigenen Erlebnisse während der Kinder- und Jugendzeit waren prägend. Die erlebten positiven Hilfestellungen beeinflussen darum seit Jahren meine Aufgaben als Mentor:

- Herausfordernde Aufgaben und Verantwortungen übergeben.
- Die Freiheit geben, eine Arbeit auf eigene Weise zu tun.
- Fehler machen und Versagen sind erlaubt. Dabei den Lerneffekt im Auge behalten.
- Gute Arbeit mit Worten wie «Super gemacht!» «Weiter so!» belohnen.
- Nicht nur an einer Mitarbeit für die Kirche interessiert sein, sondern das persönliche Wohlbefinden des Mentee im Auge behalten.
- Zielführende und kritische Fragen stellen.
- Wertschätzung entgegenbringen und die Fortschritte loben.
- Aufzeigen, dass die Kraft des Heiligen Geistes unbegrenzt ist und allen seinen Nachfolgern zur Verfügung steht.
- Mit ihnen beten und ihnen die Kraft einer intimen Beziehung mit Gott zeigen.
- Vorleben, was Durchhaltewillen ist.

Menschen blühen auf
Als Pastor versuchte ich so früh wie möglich, Jugendliche in ein Mitarbeiterteam einzubinden. Zuerst erhielten sie kleine Aufgaben. Gemeinsam bereiteten wir grössere Aufgaben vor und setzten diese auch um. Eine Feedbackkultur wurde unter vier Augen praktiziert. Ich darf nun sehen, dass aus diesen Jugendlichen reife Christen und Mitarbeiter in leitenden Positionen wurden. Freude herrscht auf beiden Seiten, weil so gemeinsam Menschen zum Blühen gebracht wurden.

«... die Freiheit geben, eine Arbeit auf eigene Weise zu tun. Fehler machen und Versagen sind erlaubt ...»

Fritz Schmid, Pastor i.R. und Vorstand des Vereins Schweizerisches Weisses Kreuz

Res Dummermuth lernte Fritz Schmid während seiner Kinder- und Jugendjahren kennen und erlebte, wie Fritz ihn unter seine Fittiche nahm.

Res, erzähl uns, wie Du diese Zeit erlebtest.
Ich besuchte bei Fritz den Konfirmanden-Unterricht. Nach der Konfirmation wollte ich, wie so viele Jugendliche, der Kirche den Rücken zukehren und das Leben ausserhalb kennenlernen. Irgendwie hat Fritz das wohl gespürt und lud mich in die Jugendgruppe ein. Da aber mein Heimweg von Thun bis Unterlangenegg mit dem Töffli viel zu lange dauerte, kam das für mich nicht in Frage. Fritz bot an, mich jeweils nach der Jugi nach Hause zu fahren. Und so konnte ich nicht mehr nein sagen. Irgendwie merkte Fritz wohl auch, dass ich noch eine andere Beschäftigung bräuchte. Er fragte mich, ob ich mit ihm zusammen eine Jungschar starten wolle. Da ich als Kind die Jungschar in Unterlangenegg besuchte und mir diese Art von Freizeitbeschäftigung gefiel, sagte ich ihm zu.

Fritz Schmid mit seiner Frau Margrit und Res Dummermuth

Wie begleitete er Dich nun ganz konkret?
Dass Fritz mich als Mentor begleitete, war mir damals nicht bewusst. Fritz lebte es einfach und ich fühlte mich ernst genommen. Bei den Vorbereitungen und während den Jungschar-Nachmittagen hat er mich gefördert und ermutigt. Dazu durfte ich am Samstag vor der Jugi mit seiner Familie immer Znacht essen. Das gefiel mir gut, da ihre Kinder z.T. im gleichen Alter waren und wir ein gutes Miteinander hatten. Und dass er mich nach der Jugi immer nach Hause fuhr, das wurde mir erst später so richtig wertvoll. Heute würde ich sagen, er ging die zweite Meile mit mir.

Was ist Dir besonders wichtig, wenn Du an diese Zeit zurückdenkst?
Ich bin durch diese Kontakte weiterhin in die Gottesdienste gegangen, in denen Fritz predigte. Beim Zurückdenken an diese Zeit merkte ich, dass ich mich an keine seiner Predigten erinnere. Aber wie er mit uns Jugendlichen umgegangen ist und was er alles mit uns gemacht und unternommen hat, daran erinnere ich mich sehr gut. Dies hatte einen direkten Einfluss auf mich und auf mein Leben. Das bedeutet für mich, dass die gelebte Predigt viel lauter spricht, als wir uns bewusst sind.

Danke Res, für den kurzen Einblick in Deine Vergangenheit.

Das Interview führte Elisabeth Gutzwiller

ende

Ein ermutigendes Wort

Eigentlich fiel ihr das Lernen leicht, und sie ging gerne zur Schule. Sie hat ein gutes Gedächtnis und eine schnelle Auffassungsgabe. Nur diese blöden Buchstaben! Die wollten einfach nicht so, wie sie wollte. Die Wörter, die sie schrieb, sahen mitunter eher nach einem Schüttelrätsel aus als nach deutscher Sprache. Und dann das «D» und das «T», das «B» und das «P» – die muss man doch verwechseln!

Entsprechend waren die Noten im Diktat: Eine schlechter als die andere. Meine Tochter gab sich viel Mühe, aber da klemmte was, es flutschte einfach nicht. Jedes, wirklich jedes Diktat ging daneben. Der Frust saß tief. Mutlosigkeit machte sich breit.

Und dann, ganz unerwartet, kam die Wende: Strahlend kam sie nach Hause. Sie hatte diesmal eine drei geschrieben. Ihre beste Note. Sofort zeigte sie mir ihr Heft. «Schau mal, Papa, was da noch steht.» Stolz lag in ihrer Stimme. Neben die Note hatte die Lehrerin mit schwungvollem Federstrich die Worte «Prima! Weiter so!» geschrieben, und einen kleinen Smiley dazu geklebt. Die Noten in den Diktaten wurden ab jenem Tag regelmäßig besser.

Wie viel hat dieser kleine Satz für meine Tochter bedeutet. «Weiter so!» Es hat einen Schalter umgelegt in der kleinen Person. Von «Das schaffst du sowieso nie» auf «Ich kann es». Wie gut es einem Menschen tut, wenn ihm etwas zugetraut wird. Und wie klein macht es einen Menschen, wenn ihm keiner etwas zutraut …

Mit unserer Beziehung zu Gott ist es nicht anders. Wir brauchen Mut. Und Ermutigung. Manchmal denken wir, dass Gott uns überfordert. Dass er unmenschliche Ansprüche stellt. Wer soll all diese Gebote wirklich einhalten können? Ist Gott denn nie zufrieden? Wir fühlen uns angeklagt, entmutigt.
Dabei lesen wir in der Bibel, dass Gott gnädig ist. Gnade, hebräisch «chessed», ist ein wunderbares Wort. Gnade ist nicht zuerst ein Rechtsakt (Begnadigung), sondern eine Eigenschaft. Gott lässt nicht «Gnade vor Recht ergehen», sondern er ist in seinem Wesen gnädig.

«Chessed» lässt sich auch übersetzen mit «Liebreiz» oder «Anmut» und «Schönheit». Der gnädige Gott, das ist der gute Gott, der anmutige und ermutigende Gott. Der Gott, der nicht die Sünden wie eine Perlenkette auf eine Schnur zieht, sondern der noch in unserem Scheitern unsere neuen Möglichkeiten erkennt. Der gnädige Gott flüstert uns zu: «Weiter so! Du schaffst das, dafür habe ich dich geschaffen. Dafür habe ich dich erlöst. Du bist mein geliebtes Kind. Bleib nicht liegen. Mach weiter.»

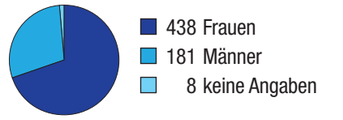
Abdruck mit Erlaubnis des Autors Uwe Heimowski
Aus «Weiter so! 44 Mutmacher für den Alltag»
SCM Bundes-Verlag

ende

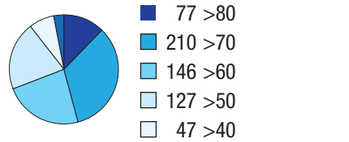
Ergebnisse der Umfrage

Im Mai 2020 haben wir eine Befragung unter unseren bisherigen Spendern und Spenderinnen gemacht. Erfreulicherweise haben mehr als 600 Personen an der Umfrage teilgenommen. An dieser Stelle nochmals vielen Dank für Ihre Mithilfe!
Die detaillierte Auswertung der Spendenumfrage wird bis Ende dieses Jahres auf unserer Homepage veröffentlicht. Nachfolgend aber schon einmal einige spannende Erkenntnisse, die aus der Umfrage bereits hervorgingen:

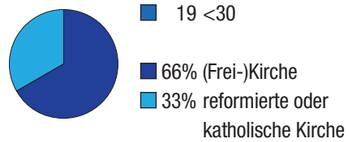
Geschlecht:
Rund 70.8% der Teilnehmenden waren Frauen



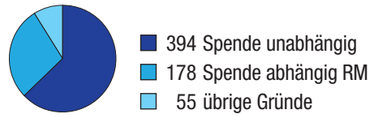
Alter:
Ein Grossteil ist über 70 Jahre alt (ca. 45.8%)



Religion & Kirchenzugehörigkeit:
Praktisch 100% zählt sich zum Christentum dazugehörig. Zwei Drittel davon gehören einer (Frei-)Kirche an. Ein Drittel sind Teil der Reformierten oder Katholischen Kirche.



Abhängigkeit der Spende vom Versand:
Fast ein Drittel macht die Spende abhängig vom Erhalt des Magazins «Rede Mitenand».



Wichtiger Hinweis für bisherige Empfänger der SWK-INFO

Als SWK möchten wir mit den uns anvertrauten Ressourcen bestmöglich umgehen und gute Verwalter sein.
Ziel ist es, kostensparend unterwegs zu sein und jeden Spenderfranken noch besser einzusetzen.

Deshalb haben wir uns entschieden, ab 2021 keine SWK-INFO mehr zu versenden beziehungsweise Teile davon in das Magazin «Rede Mitenand» zu integrieren.
So wird zum Beispiel die Rubrik «In eigener Sache» immer auch über das «Innenleben» des SWK berichten.
Konkret bedeutet dies:
→ Falls Sie bisher nur das Magazin «Rede Mitenand» erhalten haben, ändert sich für Sie nichts.
→ Falls Sie bisher das Magazin «Rede Mitenand» sowie die «SWK-INFO» erhielten, fällt Letztere nun für Sie weg.

Falls Sie gerne mehr informiert bleiben möchten, bietet Ihnen unser digitaler Newsletter Gelegenheit dazu. Diesen können Sie bequem online unter www.skw.swiss abonnieren.

ende

Informiert bleiben

Abonnieren Sie unseren digitalen Newsletter und bleiben Sie immer auf dem aktuellsten Stand, was beim SWK läuft.
www.swk.swiss/newsletter

Veranstaltungen besuchen

- twogether-Mentorenschulung vom 16. Januar 2021 in Kollbrunn
- twogether-Mentorenschulung vom 27. März 2021 in Burgdorf
  Anmelden unter *twogether.online/ch/ausbilden*
- Mitgliederversammlung 08.05.2021 in Aarau

Mitglied werden

Möchten Sie unsere Vereinsarbeit unterstützen?
Wir freuen uns über Ihren Beitritt.
www.swk.swiss/mitgliedschaft

Spenden

Nur weil Menschen wie Sie hinter uns stehen, können wir jungen Menschen den Rücken stärken.
Vielen Dank für Ihr Mittragen!

IBAN CH16 0900 0000 5000 6609 2
BIC POFICHBEXXX

oder auf
www.swk.swiss/spenden

Jahresbericht 2019 kostenlos bestellen

Vor-/Nachhname .....

Adresse .....

PLZ/Ort .....

E-Mail .....

Senden Sie den Bestellschein bitte an
SCHWEIZERISCHES WEISSES KREUZ
Laurenzenvorstadt 85
CH-5000 Aarau

oder bestellen Sie ihn im Shop: www.swk.swiss/shop